

Institut für Glaube und Wissenschaft  
Stresemannstraße 22  
35037 Marburg  
[www.iguw.de](http://www.iguw.de)  
[info@iguw.de](mailto:info@iguw.de)

institut für glaube   
und wissenschaft

# Begegnungen mit Dostojewskij – keine verlorene Zeit

Dr. Jürgen Spieß

März 2021

Vor dem Staatsbesuch von George W. Bush 2002 in Russland gab der russische Außenminister bekannt, dass der amerikanische Präsident sich durch Dostojewskij-Lektüre auf die Atmosphäre von Sankt Petersburg, der Heimatstadt Putins, vorbereite.

Das kommentierte die Süddeutsche Zeitung in einer Glosse: „...falls in George Bush eine Leseratte schlummert, ist der Staatsbesuch gefährdet. Denn wenn es einen Autor gibt, der seine Leser in sich hineinzieht wie ein Ungeheuer seine Opfer ... dann ist das Dostojewskij. Seine Romane sind Infektionsherde, die das Lesefieber ins Delirium zu steigern vermögen.“

„Blick ins Chaos“ titelte 1920 Hermann Hesse einen Aufsatz über Dostojewskij. „Dostojewski - mit Maßen“ - diese Überschrift wählte Thomas Mann, als er 1946 über Dostojewskij schrieb. Und so sollte man es wohl auch halten: Dostojewskij - ja, aber mit Maßen, weil die Beschäftigung mit seinem Werk manchmal einem Blick ins Chaos gleicht und man diesen Blick nicht an jedem trüben Novemberabend gut aushält.

Einen Roman Dostojewskijs zu lesen, das ist genau so, als wäre man nachts in einem fremden Haus und wisse nicht, ob man den Ausgang wiederfindet (Ernst Jünger).

Meine erste literarische Begegnung mit Dostojewskij hatte ich zu Beginn meines Studiums: Ich war begeistert von den Werken des Literaturnobelpreisträgers Albert Camus und las in seiner Einführung zum Theaterstück „Die Besessenen“ – einer Dramatisierung von Dostojewskijs „Dämonen“: „Lange Zeit hat man Marx für den Propheten des 20. Jahrhunderts gehalten. Heute weiß man, dass das, was er prophezeite, auf sich warten ließ, und wir erkennen, dass Dostojewskij der wahre Prophet war. Er hat die Herrschaft der Großinquisitoren und den Triumph der Macht über die Gerechtigkeit vorausgesehen. Ich war 20 Jahre alt, als ich dem Werk Dostojewskijs begegnete, und die Erschütterung, die mich damals ergriff, hält heute nach mehr als weiteren 20 Jahren noch an. Ich habe Dostojewskij zuerst lieben gelernt, weil er mir die Geheimnisse des menschlichen Wesens enthüllte. Aber sehr schnell, in dem Maße, wie ich das Drama meiner Zeit immer grausamer erlebte, habe ich in Dostojewskij den Menschen lieben gelernt, der am tiefsten unser geschichtliches Schicksal erlebt und ausgedrückt hat. Für mich ist in erster Linie Dostojewskij der Schriftsteller, der lange vor Nietzsche den zeitgenössischen Nihilismus erkannte, definierte und seine ungeheuerlichen oder wahnwitzigen Folgen voraussah, und der versuchte, die Botschaft des Heils zu bestimmen.“

Diese Einschätzung Camus brachte mich dazu, die Werke von Camus zuzuschlagen, die Werke von Marx gar nicht erst aufzuschlagen und mich stattdessen den Werken von Dostojewskij zuzuwenden. Inzwischen bin ich nicht nur Mitglied

---

der Deutschen Dostojewskij-Gesellschaft, sondern hatte auch das Privileg an verschiedenen russischen Universitäten Vorträge über Dostojewskij zu halten.

Dabei erlebte ich folgende Episode: In Akademgorodok, der Eliteuniversität der Sowjetunion in der Nähe von Novosibirsk, wurde ich gebeten, auch über das Thema „Dostojewskij und das Neue Testament“ zu sprechen. Ich gab meinem Übersetzer, der aus Nordkorea kam, eine russische Ausgabe des Neuen Testaments, damit er die Bibelstellen gleich in Russisch vorlesen konnte. Zu Beginn der Vorlesung sagte er begeistert zu den Studenten: „Ich halte zum ersten Mal ein Neues Testament in meiner Hand. In Nordkorea ist das ein verbotenes Buch.“

Diese Episode hätte Dostojewskij sicher gefallen. Das Neue Testament war für ihn gerade das einzige Buch, das im Straflager in Sibirien als Lektüre erlaubt war. Nach Horst-Jürgen Gerigk war Dostojewskij in Sibirien nicht nur zum Kriminologen, sondern auch zum missionarischen Christen geworden.

Viele bekannte Persönlichkeiten schrieben über ihre Begegnung mit Dostojewskij. So der österreichische Psychotherapeut Alfred Adler, der von der Aussage Dostojewskijs beeindruckt war, dass man einen Menschen an seinem Lachen erkennt. Nietzsche nannte die literarische Begegnung mit Dostojewskij den Glücksfall seines Lebens und schrieb in aller Bescheidenheit: „Dostojewskij ist der einzige Psychologe, von dem ich zu lernen hatte.“ Für ihn war „Aufzeichnungen aus dem Untergrund“ ein „Geniestreich der Psychologie.“ Es sei eine Verhöhnung des ‚Erkenne dich selbst‘.

Sartre schrieb: „Der Ausgangspunkt des Existentialismus besteht in einem Satz Dostojewskijs: ‚Wenn Gott nicht existierte, so wäre alles erlaubt‘“. Dieser Satz findet sich wortwörtlich nicht im Werk Dostojewskijs, aber er spiegelt Aussagen des Romans „Die Brüder Karamasow“ pointiert wider: „...wenn man im Menschen den Glauben an seine Unsterblichkeit vernichtete, ... alles würde dann erlaubt sein ...“ Für Dostojewskij bedeuten Gott und Unsterblichkeit dasselbe. Dieses „Dostojewskij-Zitat“ griff übrigens die Frankfurter Allgemeine Zeitung wieder auf als Überschrift ihres Leitartikels, der die Ablehnung der Aufnahme des Gottesbezugs in die europäische Verfassung kommentierte.

Ich finde es beeindruckend und manchmal sogar amüsant, wie Dostojewskij mit sprechenden Namen arbeitet. Hier einige Beispiele: So treffen sich die Verschwörer in den „Dämonen“ zu ihrer Sitzung in der Murawjinaja-Straße, der Ameisenstraße, denn Dostojewskij ist davon überzeugt, dass sie einen Ameisenstaat errichten wollen, der seelenlos funktionieren soll. Wenn man weiß, dass Dostojewskij der Öffnung Russlands nach Westeuropa durch Peter den Großen auch kritisch gegenüberstand, überrascht es nicht, dass alle Personen, die den Namen „Pjotr“ tragen, kritisch zu sehen sind. Luschin in „Verbrechen und Strafe“

wird sogar mit dem doppelten Pjotr gekennzeichnet. Im gleichen Roman hat Sonja ihr Zimmer beim Schneidermeister Kapernaumow. Dieser Name ist ein Hinweis auf den Ort Kapernaum, in dem Jesus einen Gelähmten heilte. Raskolnikow wird nach seiner Tat als ein „Gelähmter“ beschrieben. In Sonjas Zimmer im Haus des Kapernaumow beginnt sein Heilungsprozess.

Im „Großinquisitor“, der Versuchungsgeschichte von Jesus aus der Sicht des Versuchers, werden Mechanismen beschrieben, die man anwenden muss, wenn man Menschen beherrschen will. Wer die Menschen beherrschen – ihnen also ihre Freiheit abnehmen will - muss ihr Gewissen beherrschen. Ein Gewissen beherrscht man, wenn man es entlastet (beruhigt). Totalitäre Systeme bedienen sich dieser Mechanismen - auch Diktatoren des 20. Jahrhunderts: „Der Führer hat immer recht“ (Nazireich). „Die Partei hat immer recht“ (Sowjetimperium). Der Einzelne muss sein Verhalten nicht mehr hinterfragen. Das Unrechtsbewusstsein schwindet.

Die Vorstellung, dass der Mensch jemanden sucht, an den er seine Freiheit abgeben kann, beschäftigte Dostojewskij schon sehr früh. Sie taucht bereits in seiner Erzählung „Die Wirtin“ (1847) auf. Wenn wir davon ausgehen, dass Dostojewskijs Gedanke der Entlastung des Gewissens zeitlos ist, stellt sich die Frage: Wer oder was entlastet heute unser Gewissen?

Als ich von Camus inspiriert zum ersten Mal „Die Dämonen“ las, hat mich besonders ein Satz Kirillows nicht mehr losgelassen: „Ich habe mein ganzes Leben lang gewollt, dass es nicht nur Worte sind.“ Für viele Leser waren und sind die Texte Dostojewskijs nicht nur spannende Literatur, sondern sie enthalten Worte, die in ihrem Leben etwas bewegt und bewirkt haben.

Nach Camus wollte Dostojewskij die „Botschaft des Heils“ bestimmen. Deshalb zeigt er in seinen Romanen Perspektiven der Hoffnung auf – so z. B. für den Doppelmörder Raskolnikow, über den es am Ende heißt: „...hier beginnt ... die Geschichte der allmählichen Erneuerung eines Menschen, die Geschichte seiner allmählichen Wiedergeburt, des allmählichen Übergangs aus einer Welt in eine andere, die Entdeckung einer neuen, bisher gänzlich ungekannten Wirklichkeit.“ Im Roman „Die Brüder Karamasow“ vermittelt Aljoscha diese Hoffnungsperspektive. In den „Dämonen“ erfährt Stepan Werchowenskij auf dem Sterbebett diese „Botschaft des Heils“.

Vor einigen Jahren erschienen die fünf Hauptwerke Dostojewskijs in einer neuen deutschen Übersetzung. Diese Übersetzungen sind bis heute ein großer Erfolg. 1996 wurde in einem „Spiegel“- Interview die Übersetzerin Swetlana Geier gefragt, warum ihre Übersetzung eines Autors, der schon über 100 Jahre tot ist, so viel Erfolg hat. Ihre Antwort lautete: „Dostojewskij ist eben sehr modern. Er stellt

---

alle wichtigen Fragen: nach der möglichen Freiheit des Menschen, nach Erkenntnis, nach dem Leben, dem Tod, dem Wesen des Schönen, der Möglichkeit des Glaubens. Er schreibt eigentlich immer über das Gleiche: den Menschen in seiner Not, der sich selbst sucht und nicht weiß, wer er ist.“

„Der Mensch ist ein Geheimnis. Man muss es enträtseln und wenn du es ein ganzes Leben lang enträtseln wirst, so sage nicht, du hättest die Zeit verloren. Ich beschäftige mich mit diesem Geheimnis, denn ich will ein Mensch sein“ - so der siebzehnjährige Dostojewskij an seinen Bruder Michael.

Weil Dostojewskij sich mit diesem Geheimnis beschäftigte, ist es keine verlorene Zeit, seine großen Romane mehr als einmal zu lesen.